

# Tägliches Unterhaltungsblatt

Nummer 297

Mittwoch, 28. Dezember 1921

## Das Rätsel von Zimmer 23.

Ein Kriminalroman  
von Hans Felix.

Jedenfalls hatte sie doch die Wahrheit gesprochen, als sie diese Angaben durch ihr Zeugnis bekräftigte. Ja, aber gelte den Fall, daß — es gab ja nun erwiebsamermaßen gelegentlich solche Fälle — die bebauerenswerte Völlerei tatsächlich einer Einverleumdung zum Opfer gefallen war — sprach dann Livias Zeugnis nicht ebenso gut dagegen wie dafür, daß alles sich so verhielt, wie das Hotelpersonal es auslante? Wieso doch die fonderbare Tatsache bestehen, daß die von Völlerei und fast behauptete Eintragung im Fremdenbuch absolut nicht wiederzufinden gewesen war!

War es denn wirklich so ganz ausgeschlossen, daß klimatische Einflüsse oder Einwirkungen anderer Art der armen Völlerei zuzuschreiben waren? War denn jemand da, der bezuagen konnte, daß Mutter und Tochter tatsächlich aus Paris zu fahnen abgehoben waren? Bestand nicht vielmehr eine unabweisbare Nähe von anderen Möglichkeiten, wenn man sich einmal nicht von Gefühlen und persönlichen Vorurteilen und Empfindungen leiten ließ, sondern nur nächsten die nackten Tatsachen miteinander verband?

Gerd's Gedanke wandelte sich wieder der Person Clivia Baumanns zu. Alle Fragen, die ihre Vergangenheit betrafen, beantwortete sie mit einer Kühle und Knappheit, die den Fragenden bald fühlen ließ, daß hier nichts auszuforschen war, weder mit List — noch mit Gewalt!

„List oder Gewalt!“ Auf welche abwegigen Gedankenfährte hatte er sich verirrt. . . . Gerd's Neugierde wollte. In seine durchgeleiteten feinen Sinne trat ein Ausdruck sinnerer Irrtüme. Er gestand sich, daß die Persönlichkeit Clivia Baumanns ihm mehr gefiel, als er bisher gewußt hatte. Ihr Kaffees, unbedingtes Antlitz mit dem selbst am trübsinnigsten Ausdruck trotz der inneren Anstrengung. Immer wieder vereinigte er alle Gedanken, die er im Zusammenhange mit ihrer Persönlichkeit als bemerkenswert herausgefunden hatte, zu einem Gesamtbilde — um auf Grund dieses Gesamtbildes ein Urteil fällen zu können — und immer wieder machte er ratlos auf halbem Wege halt!

Er sah aus dem Fenster. Draußen wandelte Völlerei am Clivia Baumanns auf und ab. Es war merkwürdig, mit welcher Antheit sich das zurückhaltende und schmerzlich jugendliche Gesicht in so kurzer Zeit an einen fremden Menschen angelehnt hatte.

Scharf hoben sich die Silhouetten der beiden Damen von der winterlichen Parklandschaft ab. Gerd gestand sich, daß ihre Anwesenheit auf Schloss Neureich, seinem einfürmigen, nur dem Studium gewidmeten Dasein einen neuen, reizvollen Anhalt gab. Und er war dem Schicksal dankbar, daß es gefügt hatte, daß Völlerei bei ihrer unerwartet plötzlichen Rückkehr vor verschlossenen Türen gefunden war. Der Geheimrat Wegener war mit Gerd zu einem kurzen Winteraufenthalt abgereist. Abgesehen hiervon hätte Clivia in der eleganten, aber kleinen Säulenhalle nur schlecht unterkommen können, und so war es gekommen, daß Gerd Völlerei, vollständig auf Schloss Neureich, ihrem dienstlichen Eigentum, Wohnung zu nehmen. Neureich, in dessen „Kabinettstüchlein“ Gerd als Völlerei's Vormund und Verwalter des Besten seit Jahren wohnte, war in der Nähe der Stadt gelegen und zu Wagen oder Auto in kurzer Zeit zu erreichen. Völlerei hatte zu gehen und gedenkt, daß Frauclien Baumanns sich auf weiteres bei ihr bleiben möge, damit sie sich nicht allzu vereinsamt fühle.

Und so kam es, daß Gerd Clivia jetzt täglich bei den Waschtischen gegenüberlag, die seine alte Wirtschafterin für alle drei bereitete.

Gerd zog die Uhr. Es war Zeit, sich zum Mittagessen in die Wohnräume der Damen zu begeben. Er schlenderte durch mehrere Zimmer, die alle im Still einer vergangenen Zeit eingerichtet waren und deren verschleierte Pracht zu fest war, um behaglich zu wirken. Völlerei wohnte drüben im anderen Flügel in den Räumen, in denen einst ihre Eltern gelebt hatten, und die bedeutend möglicher annahmten.

Ein junges Mädchen huschte an Gerd vorbei. Es war die Tochter des Haushalters, ein hübsches, dienstwilliges Geckpö, die Völlerei zu ihrer persönlichen Bedienung engagiert hatte.

„Wollten Sie zu mir?“ fragte er freundlich.

„Ja wohl, Herr Baron. Es wird angerichtet“, erwiderte Marie. Es war etwas wie Enttäuschung in ihrer Stimme. Gerd fiel ein, daß er Herrn Berger, seinen Privatsekretär, mehrmals im Gespräch mit Marie angetroffen hatte. Er schaute das Mädchen daraufhin nochmals aufmerksam an. Sie wurde dunkelrot.

„Dann kann ich ja umfahren“, sagte sie verlegen und lief wie der Wind davon.

Urteile berühmter Zeitgenossen über Kleine Anzeigen in der Volks-Zeitung

Rentier Piescke



Einfach fabelhaft! Geschicht brillant verkauft, Geld gleich nutzbringend angelegt. Alles durch Kleine Anzeigen in der Volks-Zeitung. Diese Volks-Zeitung einfach fabelhaft!

Gerd folgte mit beständigem Lächeln. In dem Maße, den er jetzt betrat und der zu den Schlafzimmern der Damen führte, lag ein schmales Papier am Boden.

Der Baron hiefte sich und hob es auf. Es war mit Schriftzeichen bedeckt und offenbar ein Teil eines Briefes. Neugierig glättete das Papier mechanisch, trat an ein Fenster und las:

„Clivia, liebe, beste, er heute kann ich Dir den Empfang der 15 Mille bestätigen. Dein Telegramm habe ich mit großer Verzögerung erhalten.“

Interessant! Dieser Worte war der Brief durchgeriffen. Gerd hand wie angewurzelt. Draußen hörte man Völlerei und Clivia's Stimmen. Er ließ den Fund in seiner Tasche verschwinden und betrat das Esszimmer in dem Augenblick,

als die Damen von der anderen Seite hereinkamen. Beide waren in tiefem Schwarz. Gerd vernahm sie flüchtig vor Clivia und sprach Völlerei über das Papier.

„Dante, augenblicklich sind sie besser. Die Winterluft ist prächtig. Nur diese Schlaflosigkeit ist etwas schreckliches.“

„Gib es etwas Neues, Gerd?“

„Nein, Völlerei. Aber du solltest wirklich nicht jeden Tag fragen. Berichte einmal, deine Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken. Dies, wenn etwas, wenn dir eine Arbeit vor, sind. Ich bin überzeugt, Frauclien Baumanns kann dir manche Anregung geben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Alt- und mittelhochdeutsche Literatur.

II. Das Mittelniederdeutsche. / Von Erich Pagel.

I. Für diejenigen, die alt- und mittelhochdeutsche Literaturwerke nicht nur in Übersetzungen, sondern auch im Original lesen wollen, sind die folgenden Zeilen bestimmt.

Die beste Einführung in das Alt- und Mittelhochdeutsche bietet die „Schaufler'sche“ „Mittelhochdeutsche Grammatik“ (Leipzig, 1892) mit Erläuterungen (Sammlung Götsche, Nr. 28). Man lese den grammatischen Teil aufmerksam durch, gehe dann mit feinem Auge an die ersten Zeile, prüfe sich daran die Einzelheiten in der Formensprache genau ein und erhalte schließlich das ganze Bild. Diese in derselben Sammlung (Nr. 77 und 78) erschienenen Bänden von Hans Neumann, „Mittelhochdeutsche Grammatik“ und „Mittelhochdeutsche Vokabeln“, enthalten feine Übersetzungen und sind nur von Vorkenntnissen zu benutzen. Sehr zu empfehlen ist als Ergänzung zu Schaufler das Buchchen von Friedrich Luige, „Mittelhochdeutsche, Lubmisch und Niederdeutsche Vokabeln“, mit photographischen Handschriftenabbildungen (Deutschlandschule, Berlin, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelhochdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelhochdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelhochdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

„Dante, augenblicklich sind sie besser. Die Winterluft ist prächtig. Nur diese Schlaflosigkeit ist etwas schreckliches.“

„Gib es etwas Neues, Gerd?“

„Nein, Völlerei. Aber du solltest wirklich nicht jeden Tag fragen. Berichte einmal, deine Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken. Dies, wenn etwas, wenn dir eine Arbeit vor, sind. Ich bin überzeugt, Frauclien Baumanns kann dir manche Anregung geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).

Die besten Einführungen in die mittelniederdeutsche Literatur sind die von Rudolf H. Schmidt, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910) und die von Hans Neumann, „Mittelniederdeutsche Literatur“ (Leipzig, 1910).